

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 22

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe schon manches erlebt,
Doch was man jetzt muß erfahren,
Ist nie durch die Welt geschwebt.

Ein langweiliger Krieg, wer hätte
Den möglich gehalten, herrje;
Aufregend sind sie sonst alle
Mit all' ihrem Jammer und Weh.

Doch die Spanier und Amerikaner,
Die haben's so weit gebracht,
Dass die Zeitungleser schnarrend
Warten auf ihre Schlacht.



Aus einem großen Räte.

Großratspräsident: „Unser große Rat hat heute darüber zu beraten, ob und wie das Kloster Frieslingen bei Beichtenheim aus Staatsmitteln zu dotieren sei. Der Berichtesatter der vorberatenden Kommission, Hochwürden Pater Säuserling, wird gebeten, uns seinen hochwürdigen Bericht vorzulesen.“

Säuserling: „Herr Präsident, Herren Kohl Leger! Die Kommission, die den Antrag des Herrn Ktt. Hochlehrwürden Pater Dummsky zu prüfen hatte, ist zu folgenden Schlüssen gelangt:

Das Kloster ist mit Staatsbeiträgen kräftig zu unterstützen. Da wir in diesem ehrwürdigen Kohllegium so quass ganz unter uns, so en famille sind, so erlaube ich mir, die allerdings nicht für ein weiteres Publikum berechneten Gründe, die für diese Dotation sprechen, klarzulegen.

Nach der Statistik hat ein Land bedeutend weniger Zuchthäuser, je ungebildeter das Volk ist. Da nun das Kloster, so viel in seiner Macht liegt, das Volk in seiner Unwissenheit erhält, so ist es nur ein Akt der Klugheit, wenn wir es unterstützen. Was wir dem Kloster geben, ersparen wir am Zuchthaus. Wenn nicht alle Anstrengungen gemacht werden, die Bildung zu verhindern, so gehts nicht lange und der rohe Pöbel wirft uns Geistliche ins Zuchthaus, an dem wir selbst gebaut.“

(Ausklopfender Beifall und einstimmige Annahme des Antrages.)

Bosheiten, die man thut, schreibt man in Sand;
Die man erleidet, in eine Marmorwand!

Köchltonisseppebueh über die Gesandtschaftsattachés.

Mini liebi Noobure ond Brüllsauer! Wenner scho z'Brüllsau ihe diham sönd, so hämmer gad glich no öppis drizrede i de höhere eidginössische Bolletik. So wit hämmer de doch efange brocht, daß i de Schwiz en jede gad glich viel z'prächte hät, sei er Bondesrot oder de Köchltonisseppebueh.

Aber so gots: De Vater schimpft ond wetteret tussigs über d'Aristofrate, bis s'ganz storn sönd, ond denn, wenns vor lunter Täubi gange sönd, macht er sin ägne Bueh zom Ghandtschaftssegredär. Was das isch, wäsi i anard nöd, jedesfall aber nöd gad nüz, söst tät me nöd so strohmäßig ufbigehre ond säb tät me.

Säb sägi aber, wenn min Vatter, de Köchltonisseppli, Bondesrot worde wär, i het nöd gad Segredär wölle wärde, mi het er müese zom Wäbel mache, öb er het wölle oder nöd. Säb wär bim Tussig näbis, de Köchltonisseppli als Bondesrot ond sin Bueh als Wäbel! Jo, bim Strohl!

Entrüstung.

„Der Wilhelm Tell, sage si, sig e Sag!“

Jannesli: „Am Samstag bini z'St. Galle one zi, do hät me doch mineid wüest tue weg dene Tschingge, wo uf Itali ine sönd ond wägem Bondesaffat, me hät o rät, er hei de rächt Name.“

Christia: „Wie hägt er denn?“

Jannesli: „Säb wäsi i nomme gnau, i glob aber, sie händ güt Scherg.“

Vormittagspoesie.

Jedwede Unverdaulichkeit
Verhindert die Beschaulichkeit.
Bekämpft sie d'rum als tapfrer Ritter
Mit „Alpenkräutermagenbitter“.

Kranke reisen oft in wärmere Länder und vergnügungsfüchtige Kurorte,
damit ihnen das Scheiden aus dem Leben um so schwerer wird.

Unruhe.

„Du scheinst ja in der größten Wut zu sein, was ist dir passiert?“

„Ich habe mich absichtlich nicht in das Fernsprecher-Verzeichnis aufnehmen lassen, um nicht beständig angelingelt zu werden, und nun hat mir ein guter Freund den Streich gespielt, meine Telefon-Nummer allen meinen Gläubigern zu verraten.““

Theorie Schenk.

„Die Dichterin Eulalia verkehrt ja jetzt so viel mit Studenten.“

„Ja, bisher kamen nur immer Kinder ihrer Muse zum Vorschein, seit Bekanntwerden der Theorie Schenk aber sieht man bei ihr nur noch Musen-söhne.““

Zwä Gsägli.

Gad elend, schuli z'Vode glät
En Velopeter hockt am Gatter;
Ond wenns en Kapiziner thät,
So wär er halt en „Velopater“.

Der Noobher hät viel Vech ond Chend
Ond schindledüeri blinde Kößer;
Wenn d'Scholdä gär nüz z'tressä händ,
So weit d'Chögä glych all größer.



Frau Stadtrichter: „Mei aber, was mer au mueß erläbe, Herr Feusi! Jäz chömed na eusi Mägd und gründet en Verein, um geze ihri Arbeitsgeberinne Front z'mache. 's isch wärkli zum sitgelässnig werde!“

Herr Feusi: „Aeh, was Sie nüd säged — so — so! Jä und was händ's au für e Programm, wem-ä fröge darf?“

Frau Stadtrichter: „He, was für eis ächter au, 's glich wo alli eusi Verein: sie wellid sich nümme unsbüüte und nümme drücke la — bitti, Herr Feusi, warum werded Sie au eso bleich?“

Herr Feusi (sinend): „So, nümme drücke lah, wänd-sifi — hm — hm — fröhner — ja fröhner — (energisch) wüßidji was, verehtifste Frau Stadtrichter, die Maidli händ ganz recht, wenn sifi nümme wend drücke la!“

Frau Stadtrichter: „Aha — so — i will das Schüschemang Ihrer Frau erzelle!“

Herr Feusi (tunuch): „Mached Sie keini Stämpeneie, mr wird woll na öppe Oeppis dörfte g'säge!“

Vater: „So Eusebius, s'sich jez a de Dyt, daß me dröber nodenkt, was du emol werde wit. Was meinsch dezue?“

Eusebius: „Siesch Vater, säb weiß i scho lang. En Pfarr will i werde.“

Vater: „Jo worom denn?“

Eusebius: „So en Herr Pfarr hät halt gär a schös Lebe, alltag Wi ond Brötis ond em freitig Chüedli.“

Vater: „Bueh, du bißch nöd dumm!“

Unerwartete Wirkung.

Auf einer Bergkragertour erreicht der Führer als Erster das Ziel und ruft den Nachklimmenden entgegen: „Soll ich dem Hintern nachhelfen?“

Dicke Rentiersgattin (diesen Ruf auf sich beziehend, entrüstet zu ihrem Gatten): „Welche Unverschämtheit! Den Kerl lohnst du sofort ohne Trinkgeld ab!“

Liebesglück.

Man wird gar häufig angeleimt,
Wenn man zu kreuzfidel ist.
Gar mancher von Oasen träumt,
Dieweil er ein Kameel ist.

Als am letzten Sonntag der Dr. K. seiner Bürgerpflicht nachkommen wollte, sagte er zu seinem 7-jährigen Werner:

„Chom, mer gönd go himme.“

„Jä, Papa, nimmst Gige nid mit?“ fragte der Kleine.

Paffender Schmuck.

Die lebende Schildkröte als Schmuck für Damen wird jetzt auch bei uns eingeführt.

Man hat für besondere Damen auch besondere Schildkröten, so z. B. für Damen der Demi-Monde Sumpfschildkröten, für Reisendamen Reisenschildkröten.

Die richtige Bezeichnung für die gewöhnlichen kleinen Schmuckschildkröten soll, wie wir hören, Ueber-flußschildkröte sein.

Wie den überreifen Käs die Milben,
Suchen Theologen die gedehnten Silben.